

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Vanzjährig . . . 6 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ — „  
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Vanzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion

Sabotloggasse Nr. 137.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Pongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung

von J. v. Kleinmayr & S. Kommer

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 1 fr.  
bei zweimaliger Einschaltung 2 fr.  
dreimal 3 fr.  
Inserationsheftel jebeimal

Bei größeren Inseraten und öfteren  
Anhaltungen entsprechender Rata:

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 210.

Freitag, 16. September. — Morgen: Hildegard.

1870.

## Reichsrathsabgeordnete oder Landtags- boten?

Der krainische Landtag hat bekanntlich die Wahl von Abgeordneten in den verfassungsmäßigen Reichsrath abgelehnt und nur Landtagsboten zu dem auf den 15. September einberufenen Reichsrath, jedoch ausschließlich nur zum Behufe der Wahl in die Delegation und zur Verathung der durch die Kriegsereignisse bedingten finanziellen Maßregeln und mit der ausdrücklichen Verwahrung, daß die Bescheidung kein Präjudiz für künftige Fälle bilden könne, entsendet. Es entsteht nun die Frage, ob das Abgeordnetenhaus eine so flagrante Verletzung der Verfassung ohne Bemerkung hinnehmen, oder dem krainischen Landtage eine Lektion erteilen werde, daß es denn doch nicht seinem gnädigen Willen anheimgestellt sei, seine Landesboten mit Instruktionen für die Absentirung vom Reichsrathe zu versehen.

Nach einigen Andeutungen der gestrigen „N. Fr. Presse“ dürfte die verfassungstreue Partei des Reichsrathes Anlaß finden, sich über die Rechtsgiltigkeit von Abgeordneten-Wahlen mit Vorbehalten auszusprechen.

Die Vorbehalte, heißt es daselbst, welche den einzelnen Abgeordneten nothwendig zu einer Unmoralität, nämlich zur Untreue gegen den Landtag oder gegen den Reichsrath nöthigen, schließen auch eine permanente Gefahr für das Abgeordnetenhaus in sich, welcher die Verfassungspartei von vornherein begegnen soll. Eine bedeutende Gruppe von Abgeordneten hat die Instruktion, sich nur an gewissen Akten der Reichsrathskompetenz zu betheiligen. Man mag nun an dem Worte „Instruktion“ deuteln und tisteln so viel man will, Thatsache ist es, daß die bezeichneten Abgeordneten in feierlicher Weise das beschränkte Mandat erhalten und nur dieses ange-

nommen haben. Kein Vollmachtsträger — und das sind die in den Reichsrath entsendeten „Landtagsboten“ — kann aber über die Grenzen seiner Vollmacht hinausgreifen. Der verfassungstreue krainische Abgeordnete Graf Margheri hat es auch mit seiner Verfassungstreue vereinbar erachtet, ein solches gebundenes und daher dem § 16 der Verfassung widersprechendes Mandat anzunehmen. Wenn nun diese Abgeordneten anstandslos zugelassen werden, so werden im Laufe der Verhandlungen sich wiederholende widerwärtige Kompetenzänkereien stattfinden, und wir werden das die Würde und das Ansehen des Reichsrathes so sehr untergrabende Schauspiel einer immer drohenden Sezession erleben. Dem muß vorgebeugt werden. Das Abgeordnetenhaus kann nicht zugleich aus gesetzlich gewählten und aus nicht gesetzlich gewählten Abgeordneten bestehen. Abgeordnete, die nicht in den verfassungsmäßigen Reichsrath, sondern nur in eine Versammlung mit willkürlich beschnittener Kompetenz gewählt sind, können nicht als gesetzlich gewählte Abgeordnete betrachtet und zugelassen werden. Hat die Regierung gegenüber jenen Landtagen auf die Verfassung vergessen, so darf sich das Abgeordnetenhaus im Interesse seiner Würde nicht einer gleichen Vergeßlichkeit schuldig machen. Da aber das Abgeordnetenhaus eine Wahlprüfung nur dann vornehmen kann, „wenn eine erhebliche Wahlansetzung vorliegt“, so müssen die majorisirten verfassungstreuen Minoritäten der betreffenden Landtage dafür sorgen, daß auf Grund der verfassungswidrigen Vorbehalte die unter denselben vollzogenen Wahlen angefochten werden. Die Verfassungspartei wird diese Wahlen vorweg zu verwerfen und dadurch dem Standale vorzubeugen haben, daß Abgeordnete ihre eigene Rechtsbasis negiren und als eine permanente Bedrohung des Reichsrathes erscheinen. Besser ist es,

sofort die Rechtsreinheit der Versammlung zu wahren, als diese bei jedem Berathungsgegenstande einer entwürdigenden Kompetenzstänkerei zu überantworten.

## Vom Kriege.

Ueber den Stand der Dinge in Paris gibt folgende Mittheilung vom 11. d. M. Auskunft: Von heute ab sind die Thore von Paris gesperrt worden. Zugleich sind alle Bewohner der Häuser vor den Thoren der Stadt aufgefordert oder vielmehr ermächtigt worden, ihre Möbel nach dem Innern von Paris zu bringen. Die Hausbesitzer dürfen dieselben unter keiner Bedingung zurückhalten, d. h. die Miethen brauchen nicht bezahlt zu werden. Natürlich verlassen die Pariser schaarenweise die Stadt. Es ist eine wahre Auswanderung und die Eisenbahnen reichen nicht aus, um alle wegzuschaffen. An den Festungswerken wird noch fortwährend gearbeitet; dieselben sind aber noch nicht vollständig fertig, wie denn bis jetzt auch noch keineswegs alle Kanonen aufgestellt sind. Man arbeitet zwar fortwährend, aber es herrscht ein solcher Wirrwarr und eine solche Kopflosigkeit, daß nichts zu Stande kommt. Thiers soll die Anstalten, die man zur Vertheidigung getroffen, keineswegs billigen, eine erfolgreiche Vertheidigung für unmöglich halten und vollständig entmuthigt sein.

Ueber die so vielfach erwähnte Armee von Lyon schreibt man aus Berlin, daß dieselbe aus zwei Armeekorps zusammengesetzt ist, welche man durch Zwischenschiebung und Einstellung von Ersatztruppen, Mobilgarden und Nationalgarden in eine Armee umzuwandeln, richtiger aber gesagt: abzuschwächen sucht. Eine Armee hat nur Lebensfähigkeit, wenn sie nach bestimmten Normen für ihre einzel-

## Feuilleton.

### Der moderne Krieg.

Hanns Wachenhusen, der in der „R. Z.“ die furchtbare Menschenschlächtere bei Metz in beredtester Weise schildert, schließt den einen seiner Berichte mit nachstehenden Reflexionen: „Wann wird der Krieg aufhören, diese schrecklichste Nothwendigkeit, die von allen Völkern verabscheut und doch von allen geübt wird, die von jedem Staatsmanne verdammt und doch von keinem gemieden wird? Nicht die Moral, die uns in der Schule vom Katheder, in der Kirche von der Kanzel gepredigt wird, schafft dieses Hinschlachten von Tausenden ab; sie überlebt sich selbst, macht sich selbst unmöglich, denn sie ist zu einem Ungeheuer angewachsen, für dessen Hunger man keine Nahrung mehr aufzutreiben wissen wird. Schon jetzt sind unsere Waffen in einer Weise vervollkommenet, die an Vernichtungskraft kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen kann und dennoch nach diesem Kriege ohne Zweifel nochmals um ein Bedeutendes veredelt wird. Schon jetzt fressen unsere Granaten, Schrapnels, Mitrailleusen und Zündnadelgewehre so viel Menschenfleisch,

daß es kaum noch die Kräfte der größten Nationen erlauben, einen Krieg länger als vier Wochen zu führen, ohne sich gegenseitig vollständig kampfunfähig zu machen.

Was soll werden, wenn abermals Verbesserungen geschehen und bei unserer Manövrierfähigkeit der Krieg noch um mindestens ein Drittel mehr Fleisch kostet, als er jetzt schon verzehrt? Der Muth unserer Soldaten ist über jedes Lob erhaben. Wir haben sie die unangreifbarsten Stellungen des Feindes mit der kältesten Todesverachtung erobern gesehen, und in den ersten Tagen nannten sie das ein hartes Stück Arbeit. Allmählig aber, da sie von Tag zu Tag ähnliche Unmöglichkeiten unternehmen müssen, bildet sich bei ihnen die Ueberzeugung heraus, daß jedes Gefecht ein fast sicherer Tod ist, durch den nur der Sieg erkauft werden kann. Schon bei den Offizieren heißt es, wenn sich zwei Freunde begegnen: „Wie, du lebst noch?“ — und die Hälfte von ihnen, ja, mehr noch, bleibt bei jedem dieser Sturmgefechte auf der Wahlstatt. Die Mannschaft nennt das auch kein Gewehrfeuer mehr, sie erklärt es für einen Erbsenregen, den man ihr ins Gesicht werfe und aus dem mit heiler Haut herauszukommen ein ganz besonders günstiger Fall sei. Die Infanterie geht zum Sturme und wird dabei von

Chassepot- und Mitrailleusen-Kugeln überworfen, die namentlich bei diesen Terrainverhältnissen immer in den Kopf und in die Hände einschlagen. Die Kavallerie macht eine Attaque auf den Feind und wird von einem Kugelhagel empfangen, dem eine Maus kaum entgehen könnte, viel weniger Reiter und Pferd. Die feindlichen Batterien stehen so weit von einander, beschießen sich auf so weite Distanzen, daß sie ihre eigenen Leute kaum mehr zu erkennen vermögen und dieselben rücklings mit Mitraille beschütten, während sie vorn von den Salven des Gegners empfangen werden. Und wenn aus einem solchen Kampfe die Regimenter als Bataillone, die Bataillone als Kompagnien wieder herauskommen, wie lange kann da noch ein Krieg währen, bis er die ganze Nation dezimirt hat?

Wie bei Saarbrücken und bei Metz habe ich auch gestern unsere Braven die Höhe von Malmaison erklettern sehen. Sie stürmten und stürmten wieder, empfangen von einem Hagel, vor dem sich das Auge wie vor einer Sandhohe schließt. Dieser Hagel zerstreut sie oft gegen ihren Willen, vereitelt die Anstrengungen ihres besten Führers. Und wenn dieses Verderben selbst ihren Muth nicht abspannt, wenn es sie immer gleich tapfer und unternehmend erhält, wach ein Sammeln nach dem Kampfe, wenn

nen Waffengattungen zusammengesetzt ist. Als solche Norm gilt nun der Satz, daß man auf je 1000 Mann Infanterie 200 Mann Kavallerie und 2 1/2 Geschütze für erforderlich hält. In diesem Verhältnis sind die meisten Armeen der zivilisierten Staaten zusammengesetzt. Frankreich hat aber notorisch keine Pferde, kann also weder Kavallerie noch Artillerie aufstellen, ganz abgesehen davon, daß man mit Rekruten bei der Kavallerie, die noch nicht auf dem Pferde sitzen können, keine Schlacht liefern kann, und frisch bespannte und mit Rekruten oder ungeübten Nationalgardisten bediente Artillerie würde dem eigenen Heere mehr Schaden als dem Feinde.

50.000 auswärtige Mobilgardien sind in Paris eingetroffen. Menotti Garibaldi ist angekommen. Das Gehölz von St. Cloud wurde niedergebrannt.

Ein Berliner Korrespondent der „Pr.“ erzählt: es sei am 12. eine Depesche bei Hofe eingelangt, die den Tod des Herzogs von Mecklenburg in Folge seiner in Laon erhaltenen Verletzungen meldet.

Ueber die neueste Elsäßer Freischärlerei am Oberrhein, erzählt die „Freib. Ztg.“: Seit dem bekannten Einfall der Elsäßer in das diesseitige Bellinghen haben sich Bänden von mehreren Tausenden mit Gewehren Bewaffneter da und dort am Rheinufer drüben herumgetrieben und machten viel Lärm mit Schießen. Weitere Einfälle zu versuchen, dazu fehlte ihnen offenbar der Muth. Als vor drei Tagen eine Anzahl Kanonenschüsse hinüber und unter sie geschickt und einige Bauern- und Zollhäuser zusammen und in Brand geschossen wurden, da hörte der Schwindel auf. Seither ist alles still, und auch die Bahnzüge gehen ungestört. Kürzlich Nachts hörte man da und dort im Elsaß trommeln. Es scheint, die Mobilgarde ist zusammengetrommelt worden, um nach Lyon zu der sich dort bildenden Armee abzugehen. Seither sieht man drüben keinen Bewaffneten mehr. Das ist einfach die Geschichte der in Paris so pompös angekündigten Heldenthaten der Elsäßer Freikorps und der kühnen Freiwilligen, welche die Mission hatten, ein jeder mit zwei Flaschen Petroleum zu uns herüberzulommen, um unsern Schwarzwald zu verbrennen.

Die Beschießung von Montmédy durch die Preußen am 6. d. M. war nur eine „provisorische“, da sie kein Belagerungsgeschütz zur Verfügung hatten. Sieben preußische Feldbatterien nahmen hinter dem Dorfe Tonnelle Stellung und bombardirten die nordwestliche Seite der Zitadelle, die schwächste Seite der Festung. Dieser selbst wurde wenig Schaden zugefügt, aber die Stadt und die öffentlichen Gebäude schwer beschädigt. Der Mittags in die Stadt gehende Parlamentär erhielt eine abschlägige Antwort. Seitdem begnügen sich die deutschen Truppen mit einer engen Zernürung.

die Kompagnien zusammengeschrumpft, die besten Kameraden gefallen sind! Erst gestern noch war ich Zeuge einer Attaque, welche die 4. Ulanen unterhalb Malmaison machten. Die Kavallerie ist eine schöne und sehr kostspielige Waffe; aber schießt eine Schwadron hinein, sie wird von dem Erbsenhagel, vielleicht vom Mitrailleusenfeuer empfangen, auseinander gesprengt und, wenn das Glück gut ist, sammelt sie sich wieder ohne allzu große Verluste. Unsere Kürassiere und gestern auch unsere Husaren haben dieselben Erfahrungen gemacht. Und mit welchem Jubel empfing die sich wieder sammelnde Ulanenschwadron gestern Abend den Kameraden, der ihr unverfehrt die Standarte aus dem Kugelregen zurückbrachte! Der Krieg wird unmöglich; er ist es eigentlich schon, aber der einmal begonnene muß nun schon zu Ende und zu einem guten Ende geführt werden. Die Unseren stürmen eine Position nach der anderen, schlagen den Feind einmal nach dem andern; aber sieht die Bataillone an, wie sie in den Kampf hineingehen und wie sie trotz allem Siegen wieder aus demselben herauskommen, und dann sagt mir, welche Nation, wie unerschöpflich sie sein möge, noch im Stande wäre, auf Krieg und Sieg zu gehen, ohne sich selbst zu bezimiren.

Der Fall Straßburgs kann stündlich erwartet werden. General Uhrich, der Kommandant der Festung, hat in einer Depesche an die französische Regierung das Hoffnungslose seiner Lage geschildert. Das unaufhörliche Bombardement hat die Befestigungswerke an vielen Stellen arg beschädigt, so daß der in Aussicht genommene Sturm von deutscher Seite höchst wahrscheinlich den erwünschten Erfolg haben wird. Das Belagerungskorps zählt 65.000 Mann (Linien- und Landwehrruppen nord- und süddeutscher Kontingente, General Uhrich befehligt zwei Linien-Regimenter und etwa 10.000 Mobilgardien; gelingt es den Deutschen, eine genügende Bresche zu schießen, dann ist der Erfolg eines Sturmangriffes gesichert. Zwischen dem unerbittlichen Kommandanten von Straßburg und der französischen Verwaltung scheint eine lebhaftere Korrespondenz geführt worden zu sein; er entrollte wahrscheinlich das Bild des Jammers und Elends in Straßburg und der Hoffnungslosigkeit seiner Situation, die Regierung ertheilte ihm, wie aus seiner Antwortdepesche zu entnehmen ist, hierauf den Rath, Straßburg aufzugeben, aufs rechte Rheinufer überzusetzen und dann wieder im Süden des Elsaß einzubringen. Uhrich antwortet nun, daß dieser Befehl unausführbar sei, weil ihm keine Brücken und keine Schiffe zur Disposition stehen. Indem Uhrich dem Pariser Kriegsrath das Aufgeben dieser „unpraktischen Idee“ empfiehlt, spricht er den Entschluß aus, sich so lange zu halten, als es eben geht.

Am 11. September passirte der Mac Mahon'sche und Failly'sche Generalstab, soweit derselbe noch unverwundet, Mannheim. Der 61jährige todtgejagte Failly war dabei.

Die „N. Allg. Ztg.“ gibt die baierischen Verluste in der Schlacht von Sedan folgend an: Die baierische Armee hatte in der Schlacht bei Sedan vom 1. Sept. nachstehende Verluste: 1. Korps Tode und Verwundete 147 Offiziere, 2800 Mann; 2. Korps Tode und Verwundete 90 Offiziere, 2115 Mann. Gesamtverlust an Todten und Verwundeten 237 Offiziere, 4915 Mann.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 16. September.

Der Reichsrath wurde gestern unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Pascolini eröffnet, welcher in einer kurzen Ansprache sein Bedauern über das Fehlen der böhmischen Abgeordneten ausdrückt. Hierauf erfolgte die Angelobung der Abgeordneten. Die Tiroler fehlen noch. Der Präsident theilte mit, die feierliche Eröffnung des Reichsrathes durch den Kaiser finde am Samstag statt. Nächste Sitzung Montag. Tagesordnung: Konstituierung des Hauses.

Der „Pester Lloyd“ meldet, daß die Delegationen keinesfalls vor dem 6. Oktober, jeden-

falls nicht früher, eher später zusammentreten, wenn die Regierung in die Lage käme, das Resultat direkter Wahlen in Böhmen abwarten zu müssen. Das ungarische Budget kann vor Ende Oktober nicht vorgelegt werden, was der Lloyd mit Bedauern registriert; es sei demnach wieder keine Aussicht, daß dasselbe im Reichstag rechtzeitig erledigt werde.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erhielt aus Wiener diplomatischen Kreisen die Nachricht von einer Vermittlung, welche England angenommen. Nach Versicherung des Blattes hat dieselbe deshalb einige Aussicht auf Erfolg, weil man in Frankreich bereits zur Erkenntniß gekommen sei, daß weiterer Widerstand fruchtlos sein müsse. Wir haben, sagt das „N. W. Tagblatt“, keine Ursache, in die Richtigkeit unserer Mittheilung wesentliche Zweifel zu setzen. Zwar wird in Frankreich noch sehr viel geprahlt, aber nichtsdestoweniger mag der besonnenere Theil des Volkes allmählig einsehen, daß nichts anderes übrig bleibt, als den Frieden nöthigenfalls mit Gebietsabtretungen zu erkaufen. Zudem ist nicht zu vergessen, daß der wohlhabende Bürgerstand in Frankreich die Anarchie mehr fürchtet, als die Preußen. Die Masse der Franzosen endlich wird, wankelmüthig wie sie ist, dem Frieden ebenso zujubeln, als sie dem Krieg zugejubelt hat. Es ist demnach immerhin gestattet, auf einen Erfolg der englischen Vermittlung zu hoffen.

Die verfassungstreuen Reichsräthe sollen mit Rücksicht auf die unentschiedene Situation in Böhmen die Absicht hegen, die Konstituierung des Abgeordnetenhauses und den Beginn der gesetzgebenden Thätigkeit bis zur definitiven Entscheidung der böhmischen Adressangelegenheit zu verschieben. Mit anderen Worten, die deutsche Verfassungspartei wird sich weigern, ohne die Vertreter des Königreiches Böhmen zu tagen. Auch die Deutschböhmen wollen verhindern, daß der Reichsrath sich konstituirt, ehe Böhmen, nachdem ihm die Mittel gegeben sind, sein verfassungsmäßiges Recht zu üben, im Reichsrathe vertreten ist. Die Vertreter Böhmens werden ohne Zweifel in allem nur nach vorgängiger Verständigung mit ihren Gesinnungsgenossen in den übrigen Kronländern handeln. Die Eröffnung des Reichsrathes wäre also nur eine bedeutungslose Formalität.

Man meldet aus Agram, 13. September: Sämmtliche küstenländische Gemeinden reichten Repräsentationen an den Kaiser ein, in welchem sie gegen die Benennung „ungarisch-kroatisches Küstenland“ protestirten. Der Oberstuhlsrichter erschien deshalb mit dem Gendarmerie-Obersten im Orte Winodol und ließ die hervorragenderen Gemeinderäthe verhaften und nach Cirkwenica abführen; die Haltung der Bevölkerung ist drohend und erbittert.

Aus Dresden kommt die Nachricht, der Staatsminister Delbrück sei dort gewesen, den König von Sachsen zur Initiative zu bewegen, um über die Erhebung des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser zu verhandeln.

Der Brief Viktor Emanuels an den Papst, in welchem der König den Einmarsch seiner Truppen begründet, ist sehr freundschaftlich gehalten. Viktor Emanuel versicherte den Papst seiner gläubigen Ergebenheit und bedauerte den Schritt, zu dem er sich genöthigt sehe, wenn er nicht der revolutionären Propaganda das Heft in die Hand geben wolle. Er bot dem Papste eine Ziwilliste von vier Millionen an und erbot sich zur Uebernahme aller päpstlichen Schulden, welche ungefähr zweiundzwanzig Millionen betragen. Das Schreiben erwähnte auch der Weise, wie die Auflösung der jetzigen päpstlichen Armee bewerkstelligt werden sollte. Den einheimischen Truppen und den Gendarmen wird der Eintritt in die Reihen des italienischen Heeres mit denselben Graden angeboten. Den ausländischen wird die unentgeltliche Rückreise nach ihrem Vaterlande bewilligt und außerdem eine Entschädigung von 800 Franken per Mann gegeben. Bekanntlich ist der Papst bis jetzt auf diese Bedingungen noch nicht eingegangen.

Aus Italien liegt folgende Nachricht vom 14. d. vor: Die Division Angioletti hat, nachdem sie Frosinone besetzte, ihren Marsch gegen Rom gerichtet. Die italienischen Truppen nahmen die Garnison von Montalto, die sich nach Corneto zurückgezogen hatte, gefangen. Die Einwohner von Civitavecchia haben eine Adresse an den König gerichtet, in welcher dem Wunsche nach rascher Erfüllung der nationalen Bestrebungen Ausdruck gegeben wird. Das vierte Armeekorps ist heute Morgens bis auf zwölf Kilometer (anderthalb Meilen) vor Rom vorgezückt. Die Division Bizio hat Corneto besetzt. Bizio hofft so zu operiren, um Civitavecchia zu isoliren. Zwei Bataillone der Division Angioletti haben Terracina besetzt.

Ueber die Audienz Ponza di Martino's beim Papste wird der „N. Fr. Pr.“ aus Florenz, 14. September, telegrafirt: Ponza di Martino war vom Papste freundlich empfangen worden, als er aber seine Mission berührte, wurde der Papst heftig. Derselbe erwiderte nach Ablegung des königlichen Briefes: „Ich bin kein Prophet, auch nicht der Sohn eines Propheten, aber ich sage euch, in Rom werdet ihr nicht bleiben.“ Ponza versuchte hierauf, mit den bekannten Garantie-Anbietungen seiner Regierung den Papst für Verhandlungen zugänglich zu machen, worauf Pius ihm eine Sentenz der heiligen Schrift vorhielt. Als Ponza den Papst sodann noch über das Verhalten der päpstlichen Soldaten beim Einmarsch der italienischen Truppen befragte, antwortete Pius, er habe vorläufig hierüber noch keinen Beschluß gefaßt, die Vorsehung werde sein zukünftiges Verhalten regeln. Hiemit war jeder Versöhnungsversuch gescheitert. Ponza verabschiedete sich noch in derselben Audienz.

Frankreich läßt seine letzten Truppen aus dem Kirchenstaat zurückbefördern. Zu diesem Zwecke ging ein Postdampfer von Marseille nach Civitavecchia.

Es herrscht in Paris bereits ein heillosen Wirwar. Die Klagen über Unordnungen, die sich rapid vermehrenden Raubanfälligkeiten und Diebstähle werden immer häufiger. In der Umgegend von Paris ist man kaum noch seines Lebens sicher. Ganze Bänden, gut bewaffnet, ziehen in dem Weichbilde umher, plündern die Villen und verwüsten die Gärten. Ein nicht unbeträchtliches Contingent zu diesem Gesindel sollen gerade diejenigen bilden, welche zur Verteidigung der Stadt berufen sind: die desorganisirten, der Disziplin nicht mehr gehorchenden Reste der geschlagenen Korps. Diese immer größer werdende Unsicherheit von Eigenthum und Leben ist es wohl hauptsächlich, welche einzelne Journale schon bewegt, den Wünschen der Bourgeoisie nach Frieden Ausdruck zu verleihen. Man höre nur, wie die „Liberté“, die vor vier Wochen noch den Frieden in Königsberg unterzeichnen wollte, sich heute ausläßt: „So wäre denn der Moment da! Die feindlichen Eclaircours durchsuchen schon unsere Landstraßen; auf drei verschiedenen Straßen rücken drei Armeen auf Paris, in der nächsten Woche werden sie bestimmt vor unseren Mauern lagern. Und ist Paris überhaupt zu vertheidigen? Man zeige uns seine Mittel. Wie viel Kanonen haben wir? Wo ist unsere Munition, unser Proviant, wo sind unsere Artilleristen? Wo ist die Kavallerie, die unter den Mauern von Paris den ersten Stoß auszuhalten hat? Wer kommandirt sie? Was wird Vinoy thun, was Trochu? Ich sehe wohl die abgesetzten Präfecten und ihre Nachfolger, die ausgekragten N. und die abgerissenen Adler, die umgestürzten Statuen des Kaisers und Symbole des Cäsarismus, aber das Wehen des Patriotismus fühle ich nicht. Wir glaubten einen Augenblick, die Regierung, welche das Stadthaus okkupirt, würde das Land revolutionären, Frankreich eisefesseln und es brüllend und wuthschraubend auf den Feind loslassen. Wir träumten von Freiwilligenwerbungen auf offenem Platz, Suspendirung des bürgerlichen Lebens, Verwandlung der Stadt in ein einziges großes Lager, Tag und Nacht unausgesetzt das Wirbeln der Trommeln, alle Bürger auf den

Wällen, die Barrikaden organisiert. Statt dessen zaudert man, administriert, unterzeichnet Dekrete, setzt Beamte ab und ein und schießt Leute in die Departements, deren Namen allein schon die Notablen, deren Mitwirkung unerlässlich ist, erschrecken!“

Ueber die Mission Thiers' schreibt die „Times“: Thiers scheint keine für Preußen annehmbaren Vorschläge zu bringen, dagegen den, daß die neutralen Mächte eine Liga bilden sollen um Preußens Abzug aus Frankreich zu erzwingen. „Times“ erklärt dieses Projekt für unzeitgemäß und nicht der Berücksichtigung werth, und mahnt Frankreich zu einer besseren Erwägung seiner Lage.

Ueber die Abreise der Kaiserin Eugenie erfährt man, daß es dem Fürsten Metternich gelungen war, die Gemalin Napoleon's in den Umgebungen von Paris bis zum 8. d. M. verborgen zu halten. Erst am 9. d. erreichte sie Belgien.

Eine Proclamation Cremieux' an Frankreich von Tours den 13. d. sagt: Nachdem der Feind auf Paris marschirt, so hat die Regierung der National-Verteidigung, durchdrungen von der Pflicht, die Hauptstadt zu retten, ihn beauftragt, in den nicht vom Feinde besetzten Departements unter Beistand von Delegirten eines jeden Ministeriums über die Regierung zu wachen. Demzufolge appellirte er an den Patriotismus der Bevölkerung, um gegen die fremde Invasion eine unbezwingliche Schutzwehr aufzurichten, und schließt, indem er das Andenken an das Jahr 1792 aufruft, um den Feind von dem Boden unserer Republik hinauszutreiben, auf welchen ihn eine verhaßte und ungeschickte Regierung einfallen ließ.

Rußland rüstet! Das ist die neueste Gefahr, welche über Europa hereinzubrechen droht. Man scheint in Petersburg die gegenwärtigen Komplikationen im Westen zu einem Angriffe auf die Türkei benützen zu wollen, um das Schwarze Meer, welches Rußland seit den 1856er Verträgen nicht mit Kriegsschiffen befahren darf, frei zu machen und vielleicht auch die ganze orientalische Frage zu lösen. Damit im Zusammenhang steht auch folgende Nachricht aus Vukarest: „Der rumänische Gesandte in Konstantinopel, Herr Sturdza, hat der Pforte eine amtliche Note übergeben, in welcher auseinandergesetzt wird, daß Fürst Karl in Folge der gegenwärtigen europäischen Konstellation den Versuch Rußlands voraussetzt, die Donaufürstenthümer zu okkupiren. Mit Berufung auf den Pariser Vertrag bietet Fürst Karl der Pforte 40—50.000 Soldaten an, indem er zugleich seinen Suzerain um Hilfe bittet und das Verlangen stellt, die Truppen der Pforte mögen zur Verteidigung der vereinigten Fürstenthümer, die doch ergänzende Theile des ottomanischen Reiches bilden, an der Donau bereit stehen.“

### Zur Tagesgeschichte.

— Die Essegger „Drau“ schreibt: Es lebt hier eine sehr brave, tüchtige Hausfrau, welche nicht nur für ihr eigenes Hauswesen, sondern auch für die Population ihr ganzes Leben lang mit löblichem Eifer sorgte. Diese sehr achtbare Frau ist gegenwärtig dreißigjährig; sie heiratete mit 15 Jahren und hat bis zu diesem Augenblicke einem vollen Duzend Kindern das Leben geschenkt. Das älteste dieser Kinder ist jetzt eine Frau von 37 Jahren. Weiter hat diese gute Dame 21 Enkel, wovon das älteste Enkelkind ebenfalls ein Mädchen war, das sich nach dem Beispiele der Großmutter und Mutter auch mit 15 Jahren vermählte, gegenwärtig 21 Jahre alt ist und die alte Frau bereits mit zwei Urenteln beschenkt, von denen der ältere heute bereits vier Jahre zählt. Obwohl nicht jede Frau mit 53 Jahren das Glück hat, Urgroßmutter zu sein, so wäre denn doch nichts so besonderes an der Geschichte; aber das Beste kommt erst: Madame N. N., die 53jährige glückliche Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, hat noch nicht aufgehört, zärtliche Gattin zu sein und — sieht schon in den allernächsten Tagen einem Ereignisse entgegen, das ihr

neuerdings die süßesten Freuden — Mutterfreuden bereiten soll.

— Ein Führer der Cassalleaner, welcher neulich in einer Bürgerversammlung in München auf die deutsch-nationale Gesinnung schimpfte, mußte zum Personalschutz verhaftet werden.

— General Wimpffen, der die Kapitulation von Sedan abschließen mußte, stammt aus Württemberg (sein Großvater war herzoglich württembergischer Kriegsraths-Präsident und Inhaber eines Infanterie-Regimentes, des Füsilier-Regimentes v. Wimpffen, trat aber 1775 in französische Dienste und starb als General-Lieutenant und Gouverneur von Mainz). Er hat nahe Verwandte in Württemberg und soll gesonnen sein nach Canstatt (Badeort, eine Stunde von Stuttgart), zu übersiedeln und ganz in Württemberg zu bleiben. Auch die Grafen Wimpffen in Oesterreich stammen aus Württemberg. Der nach Stuttgart gefommene französische General v. Wimpffen war kaum wenige Tage zuvor aus Algerien nach Frankreich gekommen und zur Armee Mac Mahon's geschickt worden, wo er gerade nach der Niederlage von Beaumont eintraf, gleich mit Sammeln der zersprengten Theile zu thun hatte, und als Mac Mahon in der Schlacht bei Sedan verwundet worden war, den Oberbefehl übernehmen mußte, noch ehe er Zeit hatte, die einzelnen Theile seiner Armee genügend kennen zu lernen. Uebrigens war weiterer Widerstand, wie er sich bald überzeugte, schon aus dem Grund unmöglich, weil es an Proviant und Munition fehlte. Auch waren die Truppen durch Märsche und Niederlagen zu Tode gehetzt, ermattet und demoralisirt.

— Julius v. Wiedede schreibt der „Kölnischen Zeitung“ aus dem Lager vor Straßburg: Im allgemeinen benimmt sich die Bevölkerung des Elsaßes jetzt sehr gut, trägt die vielen unvermeidlichen Lasten des Krieges mit ruhigem Anstande, ist höflich, gefällig und dabei auch intelligent, ohne aber wieder sich anzudrängen und kriechend demüthig zu sein. Alle die vielen Gerichte von Anfällen auf Soldaten, Theilnahme der Bauern am Kampfe, Schießen auf Posten und Patrouillen u. s. w. sind, wenn man sich die Mühe gibt, wirklich genau nachzuforschen, zu drei Vierteln gänzlich unwahr oder doch wenigstens höchst übertrieben und kaum zu einem Viertel begründet. Daß einzelne wenige Fälle von politischem Fanatismus und auch Anfälle auf Truppen u. s. w. vorgekommen sind, will ich damit übrigens nicht leugnen. Größtentheils sind solche dann aber noch von zersprengten französischen Marodeurs oder anderen Fremden, aber nur sehr selten von elasser Bauern ausgegangen. Zu rühmen ist auch die Sittsamkeit und stolze Zurückhaltung des weiblichen Geschlechtes. Während im Jahre 1866 in Böhmen es überall von liederlichen Weibspersonen wimmelte und gar in Prag und Brünn eine schamlose Zubringlichkeit stattfand, wird man jetzt im ganzen Elsaß und in Nancy kaum eine Spur hievon finden. Ueberhaupt macht dieses Elsaß einen ganz anderen Eindruck von Wohlhabenheit und auch Gesittung des Volkes, wie Böhmen und Mähren.

— Der Sohn eines Berliner geachteten Gewerbetreibenden, der den Feldzug als Unteroffizier in einem Linienregiment mitmacht, kam jüngst in Etain bei Metz ins Quartier. Obschon seine Wirthsleute den gebildeten Ständen angehörten, empfingen sie den Soldaten mürrisch und wiesen ihn in eine Bodenkammer. Er schickte sich natürlich in die Lage und hat nur um die Vergünstigung, einen Blick in die (selbstverständlich französischen) Zeitungen werfen zu dürfen, die er im Hausflur liegen sah. Man stuzte über die seltsame Bitte und gewährte sie. Als man nun den Soldaten eifrig lesen sah, hielt man dies für eine Komödie; der Wirth, ein hochgebildeter Mann, trat näher und begann ein Gespräch mit dem Preußen, der sich zu seinem höchsten Erstaunen nicht nur mit größter Gewandtheit auszudrücken verstand, sondern bei einem Uebergang auf national-ökonomische Fragen sich so unterrichtet zeigte, daß der Quartiergeber seinen Augen und Ohren nicht trauen wollte, und beschämt seinen Rückzug antrat. Bald jedoch erschien er an der Seite seiner Gattin mit tausend Entschuldigungen über das schlechte Quartier, das man einem so feinen

Herrn doch nicht anbieten könnte. Man führte ihn in ein freundliches Zimmer im Erdgeschoß und bettete ihn auf — seidnen Kissen. Abends war zu Ehren des Wundermannes eine kleine Gesellschaft geladen, zu welcher der Maire des Ortes gehörte, und dieser wieder ließ es sich nicht nehmen, am andern Mittag für den merkwürdigen Preußen ein Diner zu geben, wobei es an Reden und Erwiderungen im friedfertigsten Sinne nicht fehlte. Die Trennung wurde unserem Unteroffiziere gar nicht leicht, zumal in dem Kreise seiner Bewunderer sich manch hübsches Köpfchen befunden haben soll, das seine Fantasie auf dem weiteren Vormarsch noch lebhaft beschäftigte.

Unter den mit Soldaten nach Frankreich gezogenen Knaben befand sich auch der 13jährige Sohn eines Berliner Schuhmachermeisters. Er kam bis Halle, wo er abgefaßt und zurückgeschickt wurde; unterwegs fand er aber Gelegenheit, sich einem andern Truppenteile anzuschließen und nach Frankreich zu kommen. Er befindet sich bei einer Pionierabteilung, wo er sich, wie aus nachstehendem Schreiben an seine Eltern hervorgeht, ganz wohl zu fühlen scheint. „Bei Weß, 1. September. Liebe Eltern, verzeihet mir, was ich gethan habe. Nun habe ich wirklich kennen gelernt, wie es in der Welt aussieht, so lange habe ich keinen Begriff gehabt, wie es in der Welt zugeht und zumal im Kriege. Wenn ich schon längst zu Hause geschlafen habe, so sind wir entweder im heißen Gefecht oder im Marsch gewesen, aber, liebe Eltern, es wird wohl nicht mehr lange dauern, und muß auch bitten, wenn Ihr an mich schreibt, so nennet mich Karl und nicht Louis Schlichting, weil mich die Soldaten als Louis verhöhnt haben und mich Karl getauft haben. Liebe Eltern, seid so gut, und schickt mir ein Hemd und ein Paar Stiefel, ich habe wohl ein Hemd und Stiefel von meinem Hauptmann, wo ich bin, bekommen, aber ich habe nur dieses und das hält nicht mehr lange aus; ich trage Waffenrock, Hoße und Mütze von meiner Kompagnie. Nun, liebe Eltern, schließe ich auf ein baldiges Wiedersehen und grämt Euch nicht, ich habe es bei meinem Hauptmann bis auf die Strapazen sehr gut. . . . Nun schreibt recht bald und zwar an den Pionier Karl Schlichting, zweites Bataillon, dritte Kompagnie, vierte Division des zweiten Armeekorps.“

## Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Kokal-Chronik.

(Für die freiwillige Feuerwehr) spendete eine große industrielle Unternehmung in Krain den namhaften Betrag von 100 fl.

### Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalensciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkräft dieser kostlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blut-aufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrbarter als Fleisch, erspart die Revalensciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416

Fasen in Steiermark, Post Pirkfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß befähigte ist die gütige Wirkung der Revalensciere. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbals und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Binzenz Steiner, peni. Pfarrer

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalensciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Derranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

### Witterung.

Laibach, 16. September. Anhaltend bewölkt. Wolkenzug aus Nord. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.1°, Nachm. 2 Uhr + 15.1° R. (1869 + 19.0°, 1868 + 16.1°). Barometer 327.06“ Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.2°, um 0.2° über dem Normale.

### Angelommene Fremde.

Am 15. September. **Elefant.** v. Straznicki, l. l. Ministerialsekretär, Wien. — Dr. Streitfisch, Wien. — Sotiri, Kaufm., Raico. — Dr. Jocić, Zara. — Dr. Jocić, Professor, Zara. — Rott, l. l. Major, Triest. — Frensdorf, Kaufm., Hamburg. — Waldmann, Kaufm., Wien. — Antonini, Udine. — Arjepović, Bulovar. — Antar, Modrece. — Stit, Jurist, Mos. — Winter, Wien. — Supančić, Gymnasial-Lehrer, Krainburg. — Pogacnik, Bestzer, Podnard **Stadt Wien.** Schmidt, Fabrikbesitzer, Leesdorf. — Dr. Jirecel, l. l. Ministerialsekretär, Wien. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, Ponovič. — Löwit, Kaufm., Wien. — Kreipl, l. l. General, Wien. — Frau Größel, Gutsbesitzerin, Treffen.

### Gedenktafel

über die am 19. September 1870 stattfindenden Vitzitationen.

1. Feilb., Burja'sche Real., Kaplavas, 1034 fl. 20 fr., BG. Rassenfuß. — 3. Feilb., Bibern'sche Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß. — 3. Feilb., Urban'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Dachs'sche Real., Laibach, 8000 fl., BG. Laibach. — 3. Feilb., Hocevar'sche Real., Ambrus, BG. Seisenberg.

### Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laibacher Tagbl.“)

**Paris, 16. September.** Eine amerikanische Korvette mit 500 Freiwilligen und 7000 Gewehren ist in Toulon angekommen. In Paris und Marseille wurden preussische Spione in französischer Militärkleidung verhaftet. Bazaine ist in Metz reichlich mit Lebensmitteln versehen. Der Eisenbahnverkehr Paris-Chantilly ist eingestellt. Olozaga, nach Madrid berufen, ist abgereist.

**London, 16. September.** Die „Times“ hofft demnächstige Besserung der Angelegenheiten, da die französische Regierung korrektere Anschauungen des Rechtsstandpunktes in der Friedensfrage gewonnen habe, glaubt, Bismarck sei gegen eine Annexion des Elsaß, und wünscht direkte Unterhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland.

**Paris, 15. September.** Die Deutschen besetzten am 14. September Colmar, die Kommunikation mit Mülhausen sind unterbrochen. Um Melun, in Crespy Valois sind große feindliche Truppenmassen; in Ranteuil, Willers, Pleßis, Saint Genert sind starke Avantgarden signalisiert.

### Große Auswahl vorzüglicher

## Theater-Perspektive

von 4 fl. an bei (352-7)

Josef Karinger.

Es ist zu vermieten

## Loge

im 2. Range. Anfrage im Zeitungskomptoir. (366-2)

## Erste öffentliche höhere Handelslehranstalt in Wien.

Praterstrasse 32.

Die absevirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligenprüfung unterziehen zu müssen. Einschreibungen finden vom 26. September an statt. Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober. Am 2. Oktober beginnt ein Vorbereitungskursus für den praktischen Eisenbahn- und Telegraphendienst. Jahresberichte durch die Direktion und jede Buchhandlung. (316-11)

Karl Porges, Direktor.

## Unwiderruflich nur bis Samstag den 17. September

## AUSVERKAUF

(367-2) von Schafwollstoffen, Leinwänden, Handtüchern, Tischtüchern, Servietten, Taschentüchern, Herren- und Damenwäsche mit herabgesetzten Preisen am Hauptplatz im Cantou'schen Hause Nr. 12 in Laibach.

## C. Sochars

### Buchhandlung in Gills

sucht zum sofortigen Eintritt einen

## Lehrling

im reiferen Alter, welcher der deutschen und slowenischen Sprache mächtig ist. (364-3)

### Wiener Börse vom 15. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	Prioritäts-Oblig.	—	—
cto. Rente, 84. Rab.	56.90	57.	Südb.-Öst. zu 500 fr.	113.—	113.50
cto. do. 84. in Silber.	66.30	66.40	cto. do. 500 fr.	—	—
cto. von 1854 . . .	83.75	84.	cto. do. 200 fl. 5. W.	92.75	93.—
cto. von 1860, ganze	92.25	92.75	Siebes. (200 fl. 5. W.)	88.—	88.40
teile von 1860, Hälfte	102.50	103.—	Waldschlag (300 fl. 5. W.)	88.25	88.75
Prämienf. v. 1864	112.20	113.—	Frank. Def. (200 fl. 5. W.)	92.80	93.—
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>		
Steiermark zu 5 pCt.	—	—	Credit 100 fl. 5. W.	159.—	159.50
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—
u. Küstenland 5	—	—	zu 100 fl. 5. W.	95.—	95.50
Ungarn . . .	76.75	77.—	Triester 100 fl. 5. W.	115.—	115.—
Kroat. u. Slav. 5	79.—	80.—	cto. 50 fl. 5. W.	54.—	58.—
Siebenbürg. 5	73.80	74.—	Efener . 40 fl. 5. W.	27.—	30.—
<b>Aktion.</b>			Salm . . . 40	38.—	40.—
Nationalbank . . .	696.—	698.—	Raffay . . . 40	37.—	31.—
Kreditanstalt . . .	955.—	955.50	Marx . . . 40	31.—	33.—
Ö. B. Escompt.-Gef.	875.—	880.—	St. Genois 40	27.—	31.—
Anglo-österr. Bank	225.—	223.50	Waldschlag 20	18.—	20.—
Deh. Bodencred.-B.	256.—	258.—	Waldschlag 20	18.—	20.—
Deh. Hypoth.-Bank	74.50	76.—	Regulativ . 10	14.—	16.—
Steier. Escompt.-B.	220.—	—	Waldschlag 10 fl. 5. W.	14.—	15.—
Rail. Ferd.-Nordb.	228	2092	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Südbahn-Gesellsch.	188.75	189.—	Angsb. 100 fl. silbb. W.	104.—	104.50
Rail. Elisabeth-Bahn	216.—	216.50	Frankf. 100 fl.	104.25	104.75
Rail.-Ludwig-Bahn	243.25	243.75	London 10 fl. Silb.	124.50	124.50
Siebens. Eisenbahn	185.50	186.—	Paris 100 Francs	48.75	49.—
Rail. Franz-Josefsb.	186.50	187.—	<b>Münzen.</b>		
Rail. Franz-Josefsb.	186.50	187.—	Rail. Münz-Ducaten	5.88	5.90
Hänfl.-Bancier E. B.	161.—	161.50	Ang.-französisch . . .	9.92	9.98
Höföb.-Bium. Bahn	185.75	186.—	Bereinstaler . . .	1.83	1.84
			Silber . . .	122.50	123.—
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5. W. verlosch.	91.20	92.—			
Ang. Dob.-Kreditanst.	87.50	88.—			
Ang. 84. Rab.-Kredit.	105.75	106.—			
cto. in 33 J. rück.	88.—	89.—			

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. September. 5proz. Rente österr. Papier 56.90. — 5proz. Rente österr. Silber 66.50. — 1860er Staatsanlehen 92.25. — Bankaktien 695. — Kreditaktien 256. — London 124.50. — Silber 122.75. — k. k. Münz-Ducaten 5.88. — Napoleons'dor 9.92 1/2.